Literatur

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern**

Band (Jahr): **20 (1899)**

Heft 1

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Major Wyss aus der Not. Er machte die Landkammer (die Versammlung der Vorgesetzten aus den vier Kirchgemeinden) 1786 auf die Wichtigkeit der Schulen aufmerksam und die Notwendigkeit höherer Besoldung für die Lehrer und versprach sogleich selbst jedem Schulmeister des Amtes Kr. 3 Zulage zu geben, welche Summe er auch am Neujahr an 16 Schulen mit Kr. 48 freudig ausrichtete. Das wirkte; die Landkammer bestritt hierauf jährlich Kr. 26 H. 3 aus dem Landsäckel zur Erhöhung der Lehrerbesoldung. Auch beriet sich der Kastlan mit dem Pfarrer über Verbesserung des Schulunterrichts und die Hülfsmittel hierzu. Durch diese Bemühungen wurde es nun möglich, dass letzten Winter 1786 alle Knaben und Mädchen schreiben lernten, was bisher nur wenige Knaben und selten auch Mädchen gelernt hatten. Durch denselben grossmütigen Schulfreund wurde auch der Anfang einer *Arbeitsschule* gemacht, indem er den Zins für die hierzu gemietete Stube für ein Jahr bezahlte.

(Fortsetzung folgt.)

Litteratur.

Beiträge zur bernischen Schul- und Kulturgeschichte, von Professor Dr. **Haag.** *I. Band. 1. Hälfte.* Bern, Druck und Verlag von *Neukomm & Zimmermann.*

Unter diesem Titel veröffentlichte Herr Professor Dr. Haag, Professor der Pädagogik an der Berner Hochschule, zwei Arbeiten, welche das bernische Schulwesen vor einem Jahrhundert betreffen. Die erste Arbeit führt den Titel: „Pestalozzi und die bernischen Behörden in den Jahren 1803—1805, historisch-kritische Abhandlung". Es ist eine etwas scharfe Kritik an dem Werke Morfs: „Zur Biographie Pestalozzis". So hoch wir selber den Wert von Morfs Werk schätzen, müssen wir zugeben, dass die kritische Arbeit, welcher Herr Dr. Haag diese Arbeit unterzogen hat, berechtigt ist.

Wer Morfs Werk liest, erhält den Eindruck, dass der Autor genau nach den Manuskripten Pestalozzis und anderer gearbeitet und dieselben treu reproduziert habe. Diese Erwartung wird aber ziemlich enttäuscht, wenn man den Textvergleichungen, die Herr Haag mit Morfs Citaten und den im bernischen Staatsarchiv vorhandenen Akten angestellt hat, folgt.

Herr Morf ist wirklich sehr willkürlich mit diesen Texten umgegangen, teils aus „Geschwindigkeit", teils aus offenbarer Parteilichkeit. Wir wollen die Fehler, die er aus „Geschwindigkeit" be-

gangen, ihm nicht zu hoch anrechnen, solche Dinge sind schon gewiegteren Historikern begegnet. Wenn aber von Herrn Morf aus offenbarer Parteilichkeit eine Stelle aus einem Briefe Pestalozzis an die Berner Regierung ganz willkürlich *weggelassen* worden, worin Pestalozzi das Wohlwollen und die Aufmerksamkeit der Berner Regierung gegenüber ihm hervorhebt, so verdient diese Auslassung getadelt zu werden. Wir haben auch sonst bemerkt, dass Herr Morf von der Tendenz beherrscht wird, den Bernern eins „anzuhängen".

In den Jahren 1804—1805 hat keine Regierung Pestalozzi grössere Dienste geleistet, als gerade die bernische, indem sie seiner Anstalt das Schloss Münchenbuchsee unentgeltlich zur Verfügung stellte, nachdem sie es zu dem Zwecke extra restauriert hatte.

Die Tagsatzung weigerte sich, irgend welchen Beitrag an Pestalozzis Institut zu bezahlen, und vertröstete ihn auf die Hülfe der Kantone, aber nur wenige entschlossen sich, ihm einige Hundert Franken zu übermitteln. Klingt es da nicht wie ein Hohn, wenn der Landammann der Schweiz, Herr d'Affry, die Berner einzig auffordert, Pestalozzis Beschützer zu sein; die Berner, denen man die besten Landesteile, Waadt und Aargau, entrissen und nicht nur die Staatskassen, sondern das ganze Volk rein ausgeplündert, dass es halb verhungern musste! Da wären nun die Berner wieder gut genug gewesen, für die ganze Schweiz Pestalozzis Institut zu erhalten! Sie hatten wahrhaftig in erster Linie der Not ihres misshandelten Volkes abzuhelfen.

Obschon also, wie gesagt, die Berner von allen Kantonen Pestalozzi am besten unterstützten — die meisten Kantone thaten gar *nichts* für ihn — findet Morf die Berner *engherzig,* für alle andern Kantone dagegen hat er kein tadelndes Wort! So kann Morf einen Kanton, der weitaus am meisten gelitten und doch Pestalozzi am meisten half, im In- und Auslande verschreien.

Als Entschuldigung lassen wir gelten, dass Morf keine Ahnung hatte, in welche Armut und Not das Volk unseres Kantons durch die Raubsucht der Franzosen geraten war.

Die zweite historisch-kritische Abhandlung des Herrn Verfassers behandelt das politische Institut in Bern und Ph. A. Stapfer bis zum Jahr 1798. Dabei fällt auch für Herrn Luginbühl, den neuesten Biographen Stapfers, etwas ab. Wenn Luginbühl behauptet: „Die Jugend Stapfers ist in schattenhaftes Dunkel gehüllt", so zeigt Herr Haag, dass dieses Dunkel nur in dem Kopfe Luginbühls existiert, indem das bernische Staatsarchiv Aktenmaterial über Stapfers Jugend

enthält, welches sichere Auskunft erteilt. Auch noch eine Reihe anderer falscher Behauptungen Luginbühls werden korrigiert in der Geschichte des politischen Instituts, die zeigt, welche vortrefflichen Männer an demselben wirkten, Männer, die in der Helvetik die hervorragendsten Stellungen einnahmen und die am besten beweisen, in welchem Sinn und Geist diese Anstalt in Bern gearbeitet hat. Leider ist dieselbe durch den Einmarsch der Franzosen ebenfalls zu Grunde gegangen.

Diese beiden Arbeiten des Herrn Professor Dr. Haag sind aus dem Grunde lebhaft zu begrüssen, weil sie auf gründlichem Aktenstudium beruhen und den Beweis leisten, wie notwendig es ist, denjenigen, welche im Vorbeigehen sich mit bernischer Geschichte befassen, genau auf die Finger zu sehen, dass Bern nicht in ein schiefes Licht gesetzt werde.

Weitere vom Verfasser in Aussicht gestellte Arbeiten sind: „Vorgeschichte des politischen Instituts", wozu schon ausgiebiges Material von V. von Bonstetten und J. von Müller vorhanden, „Wirksamkeit des bernischen Erziehungsrates während der Helvetik", „Albrecht von Hallers Bemühungen für das bernische Schulwesen" und endlich „Das höhere Schulwesen Berns zur Zeit der Mediation und Restauration".

Diese historischen Abhandlungen verdienen gewiss die Sympathie aller Freunde vaterländischer Geschichte und unseres Schulwesens.

Druck und Papier machen der Verlagshandlung Ehre; es ist eine Seltenheit, ein Werk mit solcher Ausstattung in die Hand zu bekommen. *E. Lüthi.*

Neue Mitglieder Januar 1899.

Hr. Rösch, Lehrer, Port-Nidau.
„ Professor Haag, Bern.
Tit. Schulkommission Guttannen.

Neue Zusendungen.

98. Von der Tit. städtischen Schuldeputation Berlin:
Verwaltungsbericht des Magistrats zu Berlin 1898.
99. Von der Tit. Erziehungsdirektion des Kantons Bern:
Boletin de Enseñanza primaria n° 109.

Druck von Stämpfli & Cie. — Redaktion: *E. Lüthi,* Bern.